



Protokoll zur Vollversammlung des Stadtelternrates Chemnitz am 26.08.15

Beginn: 18.30Uhr, **Ende:** 20.00 Uhr

- **zu TOP1: Bericht des Vorstandes**
 - kurze Vorstellung zu den Themen in den Vorstandssitzungen
 - Verweis auf die gerade erschienene Studie der Bertelsmann-Stiftung zur Kinderbetreuung in den KiTas
- **zu TOP2a: Vortrag Prof. Coenen**
 - Thema „Bindungsstörungen“ => Folien im Anhang
 - Abriss zur Bindungstheorie, angesprochen wurde u.a.
 - Einfluss von Drogen
 - Betreuungsschlüssel
 - Rolle des Vaters ...
- **zu TOP2b: Vortrag Frau Buschmann**
 - Thema „Vor Bildung kommt Bindung“ => Zusammenfassung im Anhang
 - angesprochen wurde u.a.
 - wichtig: mehrere Bezugspersonen
 - Reaktionen auf Kind sind angeboren
 - Störung: wechselnde Bindungspersonen
 - wichtig: Stärkung der Eltern
- **zu TOP3: Fragen**
 - Oliver Treydel (KiTa „Farbenfroh“) => Flüchtlingsproblematik
 - bisher hat sich eine Kita bereit erklärt, Flüchtlingskinder aufzunehmen
 - A. Hopfe: Konsequenzen für die KiTas beschrieben
 - JHA beschäftigt sich nächste Sitzung mit diesem Thema
- **zu TOP4: Aktuelles aus den Einrichtungen**
 - KiTa Sonnbergstraße (Volkssolidarität)
 - Kinder werden vom Alter her bunt gemischt, Frage nach Vor- und Nachteilen
 - AWO (Herr Dautz)
 - Aufruf, für eine weitere Verbesserung des Betreuungsschlüssels zu kämpfen



„Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Würstchen und Hügel.“
— Zitat eines

Bindungsstörungen
im Kontext der
Kinder- und Jugendhilfe

Prof. Dr. Eva-Maria Özcelik
Sozialliche Erziehungswissenschaften
Bielefeld

11.08.2015 11:37 in 590 Kreuzstraße, Bielefeld



„Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Würstchen und Hügel.“
— Zitat eines

Bindungstheorie
• Bindungstheorie
• Bindungsstörungen
• Aufgaben und Präventions
Kinder- und Jugendhilfe

„Warum „boomt“ die Bindungstheorie seit ca. 40 Jahren, obwohl sie seit 50 Jahren schon existiert?“



- Bindungstheorie und bindungsorientierte therapeutische Ansätze sind in der Kindheits- und Jugendberufshilfe
- Implizite Sicherheit: Aber warum?
- Versuche, neue erklärende Modelle der Aggression, Kindheit und Traumasensibilität von Kinder und Jugendlichen, die nicht von einer Bindungstheorie nicht gelöst werden können.
- Bindungstheorie ist keine vollständige Beschreibung, ist für PraktikerInnen unvollständig!

Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden, es ist nicht genug zu tun, man muss es auch lieben.
— Zitat: BR/Annette Schuler

Bindungstheorie

befasst sich mit:

- emotionaler Entwicklung des Menschen
- lebensnotwendigen soziokulturellen Erfahrungen
- emotionalen Folgen, die sich aus ungünstigen Bindungserfahrungen ergeben können



2015/08/15 11:37 in 590 Kreuzstraße, Bielefeld
11.08.2015 11:37 in 590 Kreuzstraße, Bielefeld

„Liebe ist eine Fackel, die nicht fassen kann, auch die eigenen Hände.“
— Zitat eines



Bindung

„Bindung ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es beständig betreuen. Sie ist in den Emotionen verankert und verbindet das Individuum mit anderen, besonderen Personen über Raum und Zeit hinweg“
— nach Mary Ainsworth



Entstehung von Bindungsverhalten

- entwickelt sich im ersten Lebensjahr
- Säugling verfügt über Bindungsverhalten
- mit dem er sich Nähe und Kontakt zu seiner Bezugsperson sucht

- erster Beziehungsaufbau
→ Körperkontakt beim Stillen nach der Geburt.



Rolle der Mutter

May Aronson



- ausschlaggebend für Bindungsqualität ist das Feingefühl der Mutter
- = Wahrnehmung des Befindens des Säuglings
- = „richtige“ Interpretation der Befindlichkeit des Säuglings
- = prompt und angemessene Reaktion

Freud'sches Paradigma zum Feingefühl der Mutter



Kinder feinfühler Eltern:

- "wütiger, ächter gebunden"
- eher bereit, die Verluste der Mutter zu befehlen
- besser entwickelte kognitive Fähigkeiten
- bei Interaktionen von anderen besser adaptiert
- schließen Doppelsoziale Freundschaften
- mehr Selbstkontrolle und Selbstbewusstsein
- Umgang mit Druck und Konflikten fällt in allgemeinen positiver aus

Rolle des Vaters



- trägt wesentlich zum sexuellen Fundament eines Kindes bei
- Sozialtrainer, Herausforderer, Lehrer, Unterstützer, Vermittler und Beschützer in Bereichen der Umwelt

Wichtigste Erkenntnisse:

- unterschiedlicher Interaktionsstil gegenüber Jungen und Mädchen
- hohe Ungenauigkeit und moralische Vorbildfunktion

Bindungstheorie

John Bowlby (1907-1990) beschrieb bereits 1940, welche gravierenden Folgen für Säuglinge und Kleinkinder eine längere Trennung von den Eltern (z.B. Erziehung in einem Kinderheim) die Bindungsstruktur

Die einem Kind entgegengebrachte Liebe und Freude der Mutter sind Nahrung für seine Seele.



Mary Ainsworth 1913-1999

Wichtigste Erkenntnisse:

- US-amerikanische Entwicklungspsychologin
- Ethnologin - Studium an der University of Toronto
- Fremde Situation (Uganda)

- Zusammenarbeit mit John Bowlby
- Empirische Untersuchungen zur Bindungstheorie



Wichtige Begriffe der Bindungstheorie

- Konzept der Feinfühligkeit
- Klassifikation der kindlichen Bindungsqualität
- Innere Arbeitsmodelle
- Bindung und Exploration
- Transgenerationale Weitergabe von Bindungsmustern
- „Angebündungsfamilien“
- „Bindungsvermeidungsfamilien“

Wie wirkt sich Feinfähigkeit der BP auf das Explorationsverhalten des Kindes aus?

- Finden sichere Bindungsqualität
- fördert und unterstützt Explorationsverhalten (Kreuzer)
- Feinfähigkeit und Exploration eine Art „Wiggle“
- Säugling (Kind) kann Umwelt erforschen, wenn BP ein Feinfühiger „Helfer“ ist
- Interaktion: Auf erlösen des Kleinkindes bei der Bindungsperson
- Rückkehr ist wichtig, damit der Prozess der Exploration vorschreiten kann.
- Kind kommt in Angst machenden Situationen zur BP zurück (Stressreduktion)

Wie wirkt sich Unfeinfähigkeit der BP auf das Kind aus?

- unsicher vermeidende Bindung
- unsicher ambivalente Bindung
- desorientierte Bindung
- Explorationsverhalten eingeschränkt
- Auswirkungen auf kognitive Strukturen
- Gedächtnisleistung

Klassifikation der kindlichen Bindungsqualität

Ainsworth entwickelte daraus drei unterschiedliche Klassen von Verhaltensweisen, dem Bindungsqualitäten:

Ainsworth beschrieb nichtadaptive Strategien als „desorganisiertes Verhaltensmuster“

- 1) Sicher gebundene Kinder („secure“)
- 2) Unsicher-vermeidend gebundene Kinder („avoidant“, flüchtig, abweisend)
- 3) Unsicher-ambivalent gebundene Kinder („ambivalent“)
- 4) Kinder mit desorganisiertem Verhaltensmuster (Zusatzkategorie) (vgl. Birsch, Karl Heinz 2009, S. 45ff.)
(In Bindungsformen, die nicht folgen)

Klassifikation der kindlichen Bindungsqualität

- Die Art der Bindung legt die Grundlage für das spätere Leben, für die gesamte Genesung, das Verhalten und die Fähigkeit, selbst eine stabile, langfristige Beziehung/Bindung zu anderen Menschen aufzubauen, weiterzugeben und zu erhalten.
- Die kindliche Bindungsqualität wird mit der so genannten „fremden Situation“ zwischen dem 12. und 18. Lebensmonat untersucht


Klassifikation der kindlichen Bindungsqualität

Bindungsstyp	Prozent aller Kinder	Verhalten
A-Gruppe unsicher-vermeidend	30%	- sehr deutliche Bindungswahrnehmung (BW) - kein Protest bei Trennung - Abweisung der Mutter - Vermeidung der 3. Person (Vertrauens- und Intimität) - keine Forderung
B-Gruppe Sicher	50-60%	- deutliches Bindungsprotokoll - enges Kontakt auf Rückkehr - Trennung deutlich gestresst - ruft nach Mutter, weint etc. - beruhigt sich bei Rückkehr

Klassifikation der kindlichen Bindungsqualität

Bindungsstyp	Prozent aller Kinder	Verhalten
C-Gruppe unsicher-ambivalent	10-20%	- bleiben mit bei Mutter, wenn sie im Anmarsch ist, aber gehen weg, wenn sie weggeht - unruhig, unentschieden, unentschieden - unruhig, unentschieden, unentschieden - unruhig, unentschieden, unentschieden - unruhig, unentschieden, unentschieden
D-Gruppe desorganisiert-orientiert	ca. 10%	- unruhig, unentschieden, unentschieden - unruhig, unentschieden, unentschieden - unruhig, unentschieden, unentschieden - unruhig, unentschieden, unentschieden - unruhig, unentschieden, unentschieden

Zusammenfassung



- Eltern spielen bei Entstehung von Bindung eine wesentliche Rolle
→ Bezugspersonen in ersten, wichtigsten Lebensjahren
- Tergeleit im Umgang mit dem Kind = Grundstein für sichere und stabile Bindung zwischen Eltern und Kind
- In die Therapie für ges. nor. Entwicklung würde bzw. zum Vorteil
- Bindungsstörung im Kindesalter hat Auswirkungen auf Bindungsverhalten und Bindungsfähigkeit im späteren Leben

Bindungsstörungen

- erhebliche Schwierigkeiten im Bindungs- und Explorationsverhalten
- eingeschränkte Fähigkeit sich emotional und sozial angemessen zu verhalten
- zeigen sich gegenüber mehreren Bezugspersonen



Bindungsstörung nach der ICD-10-Klassifikation

1. **Resistent Bindungsstörung**
Generalized Disordered Attachment
 - Chronische Bindungsstörung in der Kindheit, die sich in einer Mischung aus Anfeindung und Vernachlässigung / Abwesenheit gegenüber Bezugspersonen äußert
 - eingeschränkte Reaktionsfähigkeit gegenüber
 - Beeinträchtigung des sozialen Kontakts
 - Gegenüber selbst und gegenüber anderen Personen
2. **Disorganisierte Bindungsstörung**
Disorganized Attachment
 - unorientiert, ängstlich
 - Trauerreaktion, Unsicherheit
 - Ingeklärtes Verhalten
 - Mangel an emotionaler Ansprechbarkeit
 - Verhaltensweisen von zwei verschiedenen Bindungsstörungen
 - Desorientiert
 - Wegen unklarer innerer (psychischer) Welt orientiert



2. Bindungsstörung mit Überweisungscharakter

Quelle: Kroll et al. (2007), S. 107 ff.

- **Wahrgenommene Vernachlässigung**
 - Negative Beziehungsmuster zu Bezugspersonen mit einer Mischung aus Anfeindung und Vernachlässigung / Abwesenheit gegenüber Bezugspersonen
 - Inadequate Reaktionen auf die Umgebung, keine soziale Kompetenz
 - Nicht so viele Bindungserfahrungen mit verschiedenen Personen und Beziehungen
 - Dezentrierte Aufmerksamkeit nach Außen hin
 - Unklare Reaktionen auf Muster gegenüber Fremden
 - Eingebunden in Beziehungen mit anderen Eltern
 - Beeinträchtigung des sozialen Kontakts
 - Gegenüber selbst und anderen gegenüber Bezugspersonen
- **Disorganisierte Bindungsstörung**
Disorganized Attachment
- **Angst**
- **Aggressivität**

→ Diese Bindungsstörung geht bei Trennung von Objekt zu Bindungsstörung zwischen Person und Bindungsobjekt über



Typologie der Bindungsstörungen nach Zeanah

- (1) Kein Anzeichen von Bindungsverhalten
- (2) Undifferenziertes Bindungsverhalten
- (3) Übersteigertes Bindungsverhalten
- (4) Geheimes Bindungsverhalten
- (5) Aggressives Bindungsverhalten
- (6) Bindungsverhalten mit Rollenreue
- (7) Psychosomatische Symptomatik



vgl. Blass, Kroll, Wehmann, S. 2007

Typologie von Bindungsstörungen nach Blass (2009, S. 277ff.)

Typologie	Merkmale
1. Keine Anzeichen von Bindungsverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Bindungsverhalten gegenüber Bezugspersonen • selbst provozierendes Verhalten • frühe Beziehungsabbrüche (Diagnose: nach 8. Lebensmonat) • kein Aufbau einer stabilen Bindung (auch keine unsichere B.)

Typologie von Bindungsstörungen 2

Typologie	Merkmale
2. Undifferenziertes Bindungsverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • „soziale Promiskuität“ • Trostsuche auch bei fremden Personen • eine Variante „Unfall-Risiko-Typ“ mit erheblicher Selbstgefährdung • geringes Selbstwertgefühl • vernachlässigte Kinder

Typologie von Bindungsstörungen 3

Typologie	Merkmale
3. Übersteiltes Bindungsverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Klammern um Bezugspersonen • Überängstlichkeit gegenüber Fremden und fremder Umgebung • berührt u. ausgeglichen nur in absoluter Nähe der Bezugsperson • in Trennungssituationen übermäßig emotional und panisch • häufig bei Eltern mit Vertustängsten

Typologie von Bindungsstörungen 4

Typologie	Merkmale
4. Gehemmtes Bindungsverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • überangepasst gegenüber Bezugspersonen – kein oder nur geringer Widerstand in Trennungssituationen • in Abwesenheit der Bezugspersonen offener und freier • körperlich misshandelte Kinder • aufgrund der Gewalterfahrung bzw. androhung werden Bindungswünsche unterdrückt

Typologie von Bindungsstörungen 5

Typologie	Merkmale
5. Aggressives Bindungsverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • verbale und/oder körperliche Aggressionen • Familienklima durch aggressives Beziehungs- und Kontaktverhalten geprägt, was aber gelegentlich oder nicht wahrgenommen wird • Erlebte Zurückweisung primärer Bindungswünsche → Frustration u. aggressiv kämpferische Bindung

Typologie von Bindungsstörungen 6

Typologie	Merkmale
6. Bindungsverhalten mit Rollenumkehr	<ul style="list-style-type: none"> • Rollenumkehr zwischen Kind und Bezugsperson • Kind/Jugendlicher kümmert sich überfürsorglich um Bezugspersonen • eigenes Explorationsverhalten wird nicht ausgelebt • bei seelisch gefährdeten Eltern, Alkoholikern, bei Scheldung und Tod eines Elternteils

Typologie von Bindungsstörungen 7

Typologie	Merkmale
7. Psycho-Somatische Symptomatik	<ul style="list-style-type: none"> • psychosomatische Auffälligkeiten • Verhaltensauffälligkeiten emotionaler oder physischer Art - Wachstumsretardierungen • Bezugspersonen mit einer schweren psychischen Erkrankung • hervorgerufen auch durch affektive Beziehungsspannungen (bei Säuglingen: Schrei-, Ess- und Schlafstörung)

Bindungsstörungen und psychische Störungsbilder

Unsicher und hochunsichere Bindungsrepräsentationen bei folgenden Störungsbildern:

- ANS
- ADIS
- Borderline-Persönlichkeitsstörung
- Agoraphobie
- Sexuellem Missbrauch
- Adoleszenz: suizidales Agieren
- Depression
- Vulnerabilität für psychiatrische Erkrankungen

Risikofaktoren bei der Entstehung von Bindungsstörungen

- 1) Probleme in der frühen Eltern-Kind-Beziehung
- 2) ineffektive elterliche Verhaltensstrategien
- 3) familiäre Belastungen und Zusammenbrüche
- 4) soziale Faktoren
- 5) biologische Faktoren



Deprivation

- In der Kinderheilkunde Bezeichnung für die mangelnde Umsorgung und fehlende Nestwärme bzw. Vernachlässigung von Babys und Kleinkindern
- tritt häufig in Krankenhäusern, Säuglingsstationen und Heimen auf
- bei sozialer Deprivation fehlt die notwendige konstante Zuwendung einer Bezugsperson, die Vertrauen und Geborgenheit vermittelt → Sozialverhalten, die emotionale Bindungsfähigkeit und grundsätzliche Haltungen, z.B. Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein werden nicht ausreichend entwickelt.

Soziale Vernachlässigung

(auch emotionale oder psychische Vernachlässigung)

„Die Vernachlässigung muss als deutliches und dauerhaftes Außerachtlassen der grundlegenden körperlichen und seelischen Bedürfnisse des Kindes nach Nahrung, Sauberkeit, Pflege, Förderung, Beaufsichtigung, Schutz vor Gefahren, bedarfsgerechter Kleidung, Unterkunft und medizinischer Versorgung sowie affektiver Kommunikation angesehen werden.“ (Balloff in Fabian 2003, S. 154)

Vernachlässigung von Kindern

Soziale Vernachlässigung



www.kinderpsychiatrie.de/lexikon/vernachlaessigung-von-kindern/

Vernachlässigung im frühen Kindesalter

- physische & soziale Vernachlässigung
- emotionale Vernachlässigung
- kognitiver Vernachlässigung
- sprachliche Vernachlässigung
- motorische Vernachlässigung
- soziale Vernachlässigung
- mangelnde Aufsicht
- Vernachlässigung mit Todesfolge



<http://www.kinderpsychiatrie.de/lexikon/vernachlaessigung-im-fruehen-kindesalter/>

Mögliche Ursachen von Bindungsstörungen

- **Misshandlung mit Vernachlässigung**
- **Beziehungsrelevante Risiken in der Vorgeschichte:**
 - Angst-, Stress- oder Konfliktbelastung in der Schwangerschaft
 - Prä- oder unerwünschte Schwangerschaft und Abkündigung des Kindes
 - Versäumnisse bei unbedingter Trennungs- oder Verlusterfahrungen der Mutter/Eltern
 - Aktualisierte Paar-, Rollen-, Familien- und Mehrgenerationenkonflikte
 - Mangelnde Duldung von belasteten und traumatischen Kindheitserfahrungen der Eltern
 - Psychische Störungen der Bezugsperson (Depression, Alkohol- oder Drogenmissbrauch, ...)

Aufgaben der Inzidenz bei einer Fremdenbetreuung

- „Frühkindliche Trennungserfahrungen stellen einen Risikofaktor für die kindliche Entwicklung bis hin zum Erwachsenenalter dar (Rowlly, 1976; Grossmann, 1988).“
(Bauer, 2010, S. 104; Bielefeld, 2010, S. 17)
- **Anlass für Fremdunterbringung:** schnelle Herausnahme aus dem belastenden Umfeld
- **Ziele:** Herstellung und Sicherung einer stabilen Umgebung, in der das Kind Beziehungen aufbauen und sich möglichst ungestört entwickeln kann

Bindungsmomente - Herausforderung für die Heimerziehung

„Wichtig ist, dass die Betreuung langfristig geplant und abgesichert ist und die Entwicklung der Kinder nicht durch erneute Beziehungsabbrüche gefährdet ist.“

(Koch, 2010, S. 10)

Positive Reformveränderungen in der Heimerziehungspraxis

1. **Dezentralisierung:**
 - Aufteilung in kleinere Wohngruppen, Verlagerung der Kompetenzen auf die Mitarbeiter in den einzelnen Gruppen
2. **Entinstitutionalisierung:**
 - Weitgehende Reduzierung ansehbiger Organisation
3. **Entspezialisierung:**
 - keine Trennung mehr von pädagogischer und therapeutischer Versorgung
 - Aufhebung der Spezialisierung von Helfern für ausgewählte Gruppen von Kindern
4. **Regionalisierung:**
 - Wohnortnahe, inklusive Unterbringung

5. **Professionalisierung:**
 - Berufliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, die nicht nur theoretisches und praktisches Wissen beinhaltet, sondern auch die Persönlichkeit betreffen (Empathie, Rollenbalance...)
 6. **Individualisierung:**
 - Entwicklung individueller Betreuungsarrangements, die auf die Lebensverhältnisse, Bedürfnisse und Interessen der Kinder abgestimmt sind
 - Dazu sind auch die individualpädagogischen Projektelemente zu zählen!
- Mit diesen Reformbewegungen wurde der traditionelle Anstaltscharakter der Heimerziehung aufgehoben

Maßnahmen an der HEE

- Schaffung eines sicheren und vertrauten Lebensumfeldes
- Elternarbeit
- Kontaktaufnahme muss sensibel und einfühlend erfolgen
- Erfolgreiche Heimerziehungsarbeit ist letztlich **Beziehungsarbeit**
- qualifizierte Pädagogen müssen „Nähegetriebe“ sein
- Beobachtung, Deutung und Herbeiführung muss Grundlage im pädagogischen Handeln sein

„Vor der Bildung kommt die Bindung – welche Erfahrungen benötigen Kinder in den ersten Lebensjahren, dass Bindung gelingen kann.“

Kurze Vorstellung- persönlich und Beratungsstelle

Wie bin ich auf diesen Titel gekommen: viel Reden über frühkindliche Bildung, das ist auch unbedingt richtig. In unserem Land entscheiden viel zu sehr das soziale Milieu und damit das Elternhaus, wie Kinder Bildungsangebote wahrnehmen und für ihr Leben nutzen können.

Erfolgreiche Bildung ist nur dann möglich, wenn Kinder sicher gebunden, in ihre sozialen Bezüge zuverlässig eingebunden sind. In meinem Vortrag nehme ich die Position des Kindes ein, die persönliche Situation der Bezugspersonen, Eltern, Erzieher/innen bleibt außen vor. Aber Beziehung geschieht in Wechselwirkung, so mute ich Ihnen bei der begrenzten Zeit zu, den Blick ganz auf die Kinder zu richten.

Es gibt eine Rangordnung von Bedürfnissen. Und die wichtigsten seelischen Bedürfnisse im Blick auf das Thema Bindung sind:

- **in seinen sozialen Bezugssystemen dazu zu gehören, angenommen, geliebt und sicher zu sein (Bindung, Schutz)**
- **in seinem Bezugssystem Einfluss nehmen zu können, etwas zu bewirken (Exploration, Selbstwirksamkeit)**

Diese Spannung zwischen Bindung und Exploration gelingt uns dann, wenn wir uns grundsätzlich eingebunden wissen in das Leben. Deshalb steht sie uns allen in schweren Krisen nicht ausreichend zur Verfügung. Aber entscheidend für die Bewältigung ist, wie die ersten Bindungserfahrungen verlaufen sind.

Wenn wir über Bindung von Anfang an sprechen, sprechen wir über das, was Kinder für ihre Entwicklung benötigen. Dafür möchte ich ein Bild für Entwicklung voranstellen.

Stellen Sie sich die Entwicklung eines Menschen als Zug vor, mit dem er als Embryo los fährt und unterwegs immer wieder an Stationen anhält, dort kürzer oder länger verweilt und dann weiter fährt zur nächsten Station ... bis zum Ende seines Lebens hoffentlich als alter und überwiegend mit seiner Biografie und der Welt versöhnter Mensch.

Wenn sie sich nun vorstellen, dass die Kinder von 0-3 die Fahrgäste dieses Zuges sind, wird sehr schnell deutlich, wie unterschiedliche Bedingungen auf die Möglichkeiten wirken, sich

zu entwickeln, an den unterschiedlichen Bahnhöfen anzukommen, dort ein Teilziel des Lebens zu erreichen und mit neuem Treibstoff zur nächsten Station weiter zu fahren.

In den ersten Lebensjahren, speziell in der vorgeburtlichen Phase und im ersten Lebensjahr werden Bedingungen gelegt, die tief eingreifen in die Entscheidung, ob diese Reise ein interessantes Abenteuer (Ronja Räubertochter), eine überfordernde Aufgabe (die Müllerstochter bei Rumpelstilzchen die Stroh zu Gold spinnen soll), eine zumindest unsichere und nicht ausreichend verlässliche Angelegenheit (Bart Simpson) oder eine bedrohliche Erfahrung (Hänsel und Gretel) ist.

Warum ist das so? Im Laufe unseres Lebens lernen wir, unsere Gefühle mit dem Verstand und den gemachten Erfahrungen einer Realitätsprüfung zu unterziehen. Ich mache das deutlich an der Angst vor dem Verlassen werden. Wenn ich eine schwere Krise mit meinem Partner/meiner Partnerin habe, dann kann ich als erwachsener Mensch das einordnen in einen Erfahrungszusammenhang und das Gefühl auf die Realität „sozusagen zurückbeamen“, also von der ausgelieferten lebensbedrohlichen Verlassenheit zum zwar schmerzhaften und verletzten aber nicht lebensbedrohlichen Modus herunterfahren – wie im Fahrstuhl, vom 10. Stock – ich komme ums Leben ohne dich – zurück ins Erdgeschoss - ich bin auch in einer Beziehungskrise mit meinem Partner und der Gefahr einer Trennung ausreichend eingebunden in das Leben.

Diese Erfahrungen stehen uns als Gattung, wenn wir auf die Welt kommen, noch nicht zur Verfügung.

Wenn wir verlassen werden, sind wir verlassen, wir sind lebensbedrohlich in Gefahr und verlassen. Wir sind Nesthocker, keine Nestflüchter und deutlich weniger entwickelt als die Neugeborenen anderer Gattungen.

Deshalb gehört zu den Entwicklungsaufgaben des Säuglings- und Kleinkindalters, die Grundlagen dahin zu legen, dass die Erfahrung des Gehalten sein im Leben zur Verfügung steht.

Es ist die Aufgabe, dass sich unser Gehirn so vernetzt, dass die Schienen unseres Entwicklungszuges so gelegt werden, dass er alle weiteren Stationen anfahren kann. Auf die Erfahrung „in Not geraten“, muss deshalb die Erfahrung der „Rettung“ folgen – anfangs von außen, damit ein Kind zunehmend auch lernen kann, sich bei kleineren Nöten auch selbst zu retten.

Wenn das unzureichend geschieht bzw. Störungen von innen und außen das beeinträchtigen, muss der Zug sozusagen von außen mit angeschoben werden, damit Entwicklung geschieht, Bindung muss aufgebaut und gestärkt werden, damit Bildung passiert. Deshalb bedeutet Betreuung in den ersten Jahren immer Bindungsarbeit, damit Bildung möglich wird.

Die gute Nachricht ist: Brutpflege ist angeboren. Die Fähigkeit auf das „Kindchen Schema“, auf einen Säugling, ein Kleinkind emotional adäquat zu reagieren, steht uns grundsätzlich von der Evolution her zur Verfügung. Sonst wären wir als Gattung längst ausgestorben.

Die weniger gute Nachricht ist: Diese Fähigkeit kann sozusagen teilweise zugedeckt, verschüttet werden, einmal durch erworbene Beeinträchtigungen im Fahren in unserem eigenen Entwicklungszug, zum anderen durch Störungen von außen.

Wer selbst z.B. traumatische Bindungserfahrungen gemacht hat, hat sozusagen Schutt und Geröll aus dem eigenen Leben dort liegen, wo die Empathie für die Bedürfnisse des Säuglings angelegt ist und muss an die eigene Trümmer Beräumung gehen.

Wer statt einem oder zwei Babys eine Gruppe zu versorgen hat, kann schnell in eine Überforderungssituation kommen und mit in Not geraten statt empathisch zu halten.

Was stört Bindung?

- Wechsel von Bindungspersonen, die Patchwork artig nur für eine Teilbeziehung und nicht kontinuierlich zur Verfügung stehen
- zu viele Bindungspersonen
- Die Bindungspersonen sind nicht ausreichend in der Empathie mit dem Kind
- Konkurrenz zwischen den Bindungspersonen

Bindung gelingt dann, wenn alle eingebunden sind - es braucht ein Dorf, ein Kind groß zu ziehen.

Im ersten Lebensjahr braucht es vor allem die Unterstützung der Eltern- Kind - Bindung.

Die Frage muss immer sein:

Was nützt dieser Bindung, was hilft dem Kind, was hilft den Eltern, eine gute Bindung aufzubauen. Was nützt den Eltern, eine gute Bindung aufzubauen, in guter Empathie für das Kind zur Verfügung zu stehen. Damit ich nicht falsch verstanden werde, das meint nicht rund um die Uhr und ausschließlich, aber der Focus liegt im ersten Lebensjahr unbedingt und später sich öffnend bei der Eltern-Kind-Bindung.

Dann kommt zunehmend dazu, Bindung zu anderen aufzubauen. Gut ist, wenn sich dieser Prozess überwiegend an den Bedürfnissen des Kindes und nicht überwiegend an den Bedürfnissen der Arbeitswelt / der Erwachsenen orientieren könnte.

Es ist notwendig, dass Kinder Bindungserfahrungen mit unterschiedlichen Bezugspersonen machen.

Allerdings ist eine Störung in der Eltern-Kind-Bindung nicht von außen zu heilen, indem jemand anders partiell ein anderes Bindungsmuster anbietet, das kann allenfalls eine korrigierende Erfahrung daneben stellen. Die ist wichtig, aber nicht ausreichend.

Zu heilen ist eine Störung der Eltern-Kind-Bindung nur dadurch, dass die Eltern unterstützt werden, ein anderes Bindungsangebot zu machen.

Deshalb gelingt frühkindliche Bindung und Bildung nur mit den Eltern und wir täten als Gesellschaft gut daran, für diejenigen die diesen beruflichen Auftrag haben, die besten Bedingungen bereit zu stellen.

Denn nicht die Gymnasiallehrer/innen und Professor/innen wirken entscheidend mit, welche Chancen Menschen in ihrem Leben haben, sondern zuerst Eltern und Großeltern, Nachbarn, Hebammen, Erzieher/innen und Tagesmütter, die Initiatorinnen von Nachbarschaftstreffs und Familienzentren, von Mutter-Kind-Kreisen und Familienpaten.

Es braucht ein Dorf, ein Kind groß zu ziehen. Im ersten Lebensjahr braucht es sicher in ein soziales Netz eingebundene Eltern, damit sie ihren Kindern eine sichere Bindung ermöglichen können.

Für den Vortrag verwendete Literatur:

- Martha Farrell Erickson/Byron Egeland, „Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung, Klett-Cotta, 2. Auflage 2009
- John Bowlby, „Das Glück und die Trauer“, Klett-Cotta, 2. Auflage 2001